

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Preisprophet Nr. 123.

Preisprophet Nr. 123.

Erscheint

wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis

der 6gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenspreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 79

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 10. Juli 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 9. Juli 1917. (W.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Dunst blieb in fast allen Fronten das Feuer bis zum Abend gering. Es lebte mehr auf. Nachts kam es an verschiedenen Stellen zu für uns erfolgreichen Erkundungsgefechten.

Bei der

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz wurde ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen am Chemin-des-Dames mit vollem Erfolg durchgeführt. Nach einem Feuerüberfall von Minen- und Granatwerfern auf die Stützpunkte brach die Infanterie, gedeckt durch das Regelfeuer der Artillerie, am Einbruch vor. Die aus Niederbächen, Thüringen, Rheinländern und Westfalen bestehenden Sturmtruppen nahmen in kraftvollem Stoß die französischen Gräben südlich von Bagny-Fraix in 3/4 Kilometer Breite und hielten die gewonnenen Linien gegen feindliche Angriffe.

Der Abwehrkampf des Gegners waren kurz vorher in der Straße Baon-Soissons Sturmabteilungen hessischer und westfälischer Bataillone in die französischen Gräben gedrungen; sie kehrten nach Erfüllung ihres Auftrages mit einer größeren Zahl Gefangenen befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

Der überall heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei ergebnislosen Gegenangriffen auch während der Nacht noch steigerten. Es sind 30 Offiziere und über 800 Mann gefangen eingebracht worden; die Beute an Kriegsgerät ist erheblich.

Auf dem Westufer der Maas haben die Franzosen in den Kämpfen in der Nacht zum 8. 7. einige Gräbenstücke in der Hand behalten; heute vor Tagesgrauen nordöstlich von Cones einsehnende Booslöcher zurückgewiesen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Seeresgruppe des Generaloberst v. Boehm-Ermolli. Während zwischen Erzya und Jota Alpa nur schwache Artillerietätigkeit herrschte und uns einige Gefangene einbrachten, kam es bei Stanislaw neuen Kämpfen. Durch starke russische Artillerie wurden die dort stehenden Truppen zwischen Giezom und Jagowozdy (12 Kilometer) gegen die Waldhöhen von Gzarny las zurückgedrängt. Durch Eingreifen unserer Reserven kam der Stoß zum Stehen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. In den Karpaten hielt die rege Tätigkeit der feindlichen Batterien an; östliche Angriffe der Russen an mehreren Stellen gescheitert.

Bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen kam an der

Mazedonischen Front

die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische Kriegsbericht

Wien, 7. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Karpatenfront lebte die feindliche Artillerie gestern merklich auf. In der Gegend von Dorna Bara, Kislbaba und im Szabwa-Gebiet, dann beiderseits des Jablonica-Passes erreichte es zeitweise größte Heftigkeit. Unsere Artillerie erwiderte mit kräftigem Herdungsfeuer von großer Wirkung. Bei Kislbaba räumte der Feind seine Stellungen gruppenweise. Erkundungsabteilungen des Gegners, die an mehreren Stellen vorgezogen werden, wurden abgewiesen. Bei Stanislaw haben die Russen nach heftigster Artillerievorbereitung mehrere starke, aber erfolglose Angriffe geführt. Den Hauptstoß hat hier das tapfer ausdauernde ungarische Infanterie-Regiment Nr. 65 abgewiesen. Auch bei Gutta und Solotwina sind in den späten Nachmittagsstunden russische Angriffe gescheitert.

Im Raum um Brzagan kam es gestern nur zu einem kurzen feindlichen Vorstoß, der abgewehrt wurde. Wie erfolgreich die Verteidigung der hier stehenden deutschen und osmanischen Truppen, dann der tapfer mitwirkenden Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 308, 309 und 310 in den Vortagen war, zeigen die auf etwa 13000 Mann geschätzten Feindesleichen. In unbegründeter Ueberschätzung ihres eigenen Zufallserfolges vom 2. Juli hofften die Russen, die Entscheidung südwestlich von Brzagan durch einen Massenstoß herbeizuführen. Unter Veranziehung eines Gardebataillons, weiterer neuer Kräfte und starker Kavalleriemassen setzten die Russen in einer Frontbreite von 16 Kilometern etwa 9 bis 10 Wellen, stellenweise 15 Wellen tief, zu wiederholten Angriffen ein.

An der heidenmütigen Faltung deutscher Regimenter brachen alle nach mehrstündigem Vorbereitungsfeuer vom frühen Morgen bis zum Mittag vorgehenden Massenstürme erfolglos und blutig zusammen. Dem tapferen Somborer Infanterieregiment Nr. 23 und der vortrefflich mitwirkenden 1. und 2. Artillerie gebührt ein rühmlicher Anteil an dem großen Erfolg des gestrigen Tages. Mehrere Panzerkraftwagen, die anzugreifen versuchten, wurden zerstört. In den Mittagsstunden war die Angriffskraft des Gegners derart gebrochen, daß er, verfolgt durch das Maschinengewehrfeuer einer Jagdstaffel, zurückzuziehen mußte. Die zur beabsichtigten Verfolgung herangeführte feindliche Kavallerie wurde durch Feuer gesprengt. Die Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer, unsere halten sich in mäßigen Grenzen.

Ein gegen 8 Uhr nachmittags südwestlich Bzow erneueter russischer Angriff hatte den gleichen Misserfolg wie alle früheren. Bei Batkow-Bzow sind nachmittags mehrere gegen österreichisch-ungarische Truppen geführte Angriffe gescheitert.

In tapferster Gegenwehr und in erbittertem Handgemein haben das Gyömer Infanterieregiment Kaiser und König Karl Nr. 19 und das Szombatheyer Infanterieregiment Nr. 83 den Feind vollständig geworfen. Österreichisch-ungarische und deutsche Artillerie haben auch hier vortrefflich zusammengewirkt und im Verein mit der Infanterie dem Feinde schwere Verluste zugefügt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Außer erhöhter Patrouillentätigkeit im Forno-Gebiet nichts zu melden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 9. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpaten und an der oberen Dnistrzha Solowinka fühlten die Russen mit stärkeren Aufklärungsabteilungen vor. Nordwestlich von Stanislaw wurde gestern nach zweitägigen erbitterten Kämpfen die erste Stellung unserer Verteidigungsanlagen dem Feinde überlassen werden. Eine Erweiterung des russischen Geländegewinnes wurde durch das Eingreifen der Reserven verhindert. Nördlich des Dnestr, namentlich auf galizischem Boden, starke Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Bodice wurde ein italienischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boot-Deute.

Wien, 8. Juli. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiete um England wiederum 25000 Bruttoregistertonnen vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich 6 Dampfer, die in Geleitzügen fuhren; vier von ihnen wurden aus ein- und demselben Geleitzug herausgeschossen; ferner wurden versenkt die englischen Segler „Gauntlett“ und „Hizzle Ellen“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Festhaltung deutscher U-Boote in Holland.

Im Februar und März 1917 sind die deutschen Unterseeboote „U-Boot 30“ und „U-Boot 6“ in niederländische Territorialgewässer geraten und dort interniert worden. Die deutsche Regierung ist auf Grund des ihr vorliegenden Materials zu der Ueberzeugung gelangt, daß in beiden Fällen die Kommandanten die nötige Sorgfalt zur Vermeidung der niederländischen Gewässer angewandt haben und nur infolge einer Sabotage oder des Zustandes des Meeres in diese Gewässer gelangt sind. Da in solchen Fällen nach Artikel 5, Nr. 1 der niederländischen Neutralitätsverklärung das Einlaufen von Kriegsschiffen Kriegsführender ausdrücklich gestattet ist, hat die deutsche Regierung die Freilassung der Boote verlangt.

Diesem Verlangen glaubte die niederländische Regierung nicht entsprechen zu sollen, weil nach ihrer Ansicht die U-Boot-Kommandanten bei Anwendung der erforderlichen Sorgfalt die niederländischen Gewässer hätte vermeiden können.

Bei dieser Sachlage sind die beiden Regierungen übereingekommen, die Frage durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Die Kommission wird am 12. Juli im Haag zusammentreten und aus je einem Seesoffizier Deutschlands, der Niederlande, Argentiniens, Dänemarks und Schwedens bestehen.

Fliegergewitter über London.

Der größte bisherige Luftangriff.

Unsere Luftkämpfer haben heute einen Besuch in London gemacht und trotz grauenhaften Abwehrsturms mit dem Verluste nur eines einzigen Apparates zu Ende geführt, an den England noch lange denken wird. Reuter meldet: Der Luftangriff auf London war der größte, der bisher stattgefunden hat. Die feindlichen Flugzeuge näherten sich langsam wie in einem felerlichen Aufzuge, und bewegten sich symmetrisch fort. Sie schlenkten den Hagel von Granaten, die um sie herum platzten, zu verachten. Sie flogen in geschlossenen Gliedern und sehr niedrig. Nur die Flugzeuge in der Mitte warfen Bomben ab, die an der Außenreihe dienten zur Deckung. Der Feind blieb 12 bis 15 Minuten über der Stadt. Er zeigte außerordentliche Kühnheit, denn bei dem niedrigen Fluge war er in großer Gefahr. Die Stangen waren voller Menschen; bevor der erste Bombensturm herab wurde, hätte man kaum glauben sollen, daß der Feind im Anzuge sei. Nach dem die feindlichen Flugzeuge über die City hinweg waren, hörte das Feuer der Abwehrgeschütze auf, und man sah englische Flieger aus verschiedenen Richtungen auf den Feind losgehen. Schließlich verschwanden die kämpfenden Luftgeschwader im Nebel, und man hörte nur noch das Feuer der Maschinengewehre.

Ein englisches Luftschiff abgeschossen.

Reuter verschweigt hier etwas Wichtiges: Die englische Bevölkerung hatte das hellbejwebte Bergvolggen, einen Flieger abtärzen zu sehen. Aber es war kein deutscher, sondern ein englischer! Nach dem deutschen Heeresbericht sind unsere Flugzeuge sämtlich zurückgekehrt, bis auf ein auf See notgelandetes, das von unseren Seestreitkräften nicht mehr geborgen werden konnte.

Abends um 9 Uhr.

Scharfer Vorstoß der Sozialdemokratie.

Am Freitag abend um 9 Uhr erschien beim Reichskanzler eine aus sechs Mitgliedern bestehende Deputation der sozialdemokratischen Partei, die von der sozialdemokratischen Fraktion den Auftrag hatten, dem Reichskanzler über den Ernst der Lage noch einmal dringende Vorstellungen zu machen. Die Deputation forderte vom Reichskanzler eine strikte Erklärung, daß die Regierung auf dem Standpunkte des 4. August 1914 stehe und jederzeit zu Friedensverhandlungen auf der Grundlage des Status quo nach allen Seiten hin bereit sei. Außerdem wurde verlangt die Einführung des parlamentarischen Regimes, d. h. die sofortige Ernennung von führenden Reichstagsabgeordneten aller Parteien zu Ministern und Staatssekretären sowie die sofortige Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen.

Eine schwere politische Krise.

Im Hauptausschuß des Reichstages trat am Freitag nachmittag ein Zentrumsredner, Abg. Erzberger, mit einer scharfen Kritik der gegenwärtigen politischen Zustände hervor. Seine Ausführungen wurden sogleich als vertraulich erklärt, doch sagte darüber die „Deutsche Zeitung“, das neuangebaute Organ der alldeutschen Richtung, er habe plötzlich eine wichtige Frage in Aussicht gebracht, die mit Sein und Nichtsein des gegenwärtigen Kanzlers und mit noch viel, viel wichtigerem in allererstem Zusammenhang steht, und man spricht, wie der „Kurier“ sich ausdrückt, „von einer unermutet entstandenen neuen Lage“.

Die Sozialdemokratie hatte angesichts dieses Vorgehens des Abg. Erzberger unmittelbare Schritte für notwendig gehalten, um sich möglichst Einfluß zu sichern. Darin liegt die Begründung für die plötzliche Entsendung einer Deputation am späten Abend zum Kanzler.

Von sozialdemokratischer Seite wurde am Sonnabend noch folgende Notiz verbreitet: „Die sozialdemokratische Partei hat bis jetzt noch nicht endgültig darüber entschieden, ob sie diesmal die Kriegskredite bewilligen will. Es erscheint sicher, daß wenn diese Bewilligung überhaupt ausgesprochen wird, die sozialdemokratische Fraktion grundsätzliche wichtige Erklärungen dazu abgeben wird.“

Im Hauptausschusse
erschien am Sonnabend dann der Kanzler.

In die Konservativen richtet das Fraktionsorgan des Zentrums, die „Germania“, folgende Worte: „Wir sind natürlich nicht berufen, den Konservativen gute Ratsschlüsse zu erteilen; aber unzweifelhaft werden sie die Zeichen der Zeit erst dann wirklich ganz verstehen, wenn sie ihre ängstlichen Bedenken zurückstellen und voll und ganz auf den Boden der Entschlossenheit treten, für die die Mittelparteien sich einsetzen. Mitgehen und mitarbeiten, nicht beiseite stehen, dient auch ihren eigenen, wohlverstandenen Interessen am meisten. Das Zentrum hat gewiß keinerlei Neigung, sich auf Gedeih und Verderb mit der Linken zu einer festen Mehrheit zu verbinden. Wir haben das angesichts der Missdeutungen seines Zusammengehens mit den anderen Mittelparteien im Verfassungsausschusse bereits im Mai festgestellt. Aber das Zentrum ist noch weniger gewillt, sich den Forderungen der Zeit, die es als berechtigt und notwendig erkannt hat, zu verschließen oder gar entgegenzusetzen. Mögen die Konservativen das Verfehlte ihrer Taktik nicht erst dann einsehen, wenn es zu spät ist.“

Der Kanzler im Hauptausschusse.

Der offizielle Bericht über die Hauptausschussung in Gegenwart des Kanzlers sagt nur:

„In der zweiten Nachmittagsstunde ergriff der Reichskanzler im Hauptausschusse des Reichstages das Wort zu einer viertelstündigen Ausführung, der noch mehrere Redner des Ausschusses folgten. Darauf wurden die Verhandlungen auf Montag früh vertagt.“

Gegenüber dem Abg. Erzberger soll nach dem „Berl. Lokal-Anz.“ der Zentrumsführer Dr. Spahr erklärt haben, daß das Zentrum noch keine Stellung zur Erzbergerschen Rede vom Freitag — auf die die Erregung zurückgeht — genommen habe.

Die Krisis.

Worum es sich handelt.

Das graue Gespenst der inneren Krisis kriecht durch die Räume, in denen sonst parlamentarische Geschäftigkeit herrscht, und eine unvollständige Persönlichkeit aus den geheimen Kommissionsberatungen läßt die Aufregung erheblich größer werden, als berechtigt wäre. Da ist es dankenswert, daß eine „unantastbare zuverlässige Stelle“ im „Lokal-Anz.“ feststellt, worum es sich eigentlich handelt:

„Es ist von keiner Seite der Nutzen des U-Boots-Krieges in Zweifel gezogen worden, im Gegenteil wurde allgemein die Notwendigkeit seiner Weiterführung anerkannt und dabei von verschiedenen Fraktionsrednern die unerwartete Größe des militärischen Erfolges unterstrichen. Die Zahl der versenkten Schiffe sei über die vom Admiralstab bei Beginn des Sperrgebietkrieges als wahrscheinlich angenommenen Berechnungen wesentlich hinausgegangen.“

Eine Helferricht-Krise?

Das ist das seltsame bei dieser Krise, daß niemand weiß, zu welchem Ziele sie drängt. Es stehen zahlreiche Hände zum Helfen bereit, aber sie alle greifen an verschiedenen Stellen an. Gegen den Kanzler? Zahlreiche Leute sicher! Gegen die eine oder andere militärische Stelle? Auch da sind Kräfte am Werke. Jetzt stellt das „V. Z.“ eine andere Vermutung auf: „Es fiel in der Sonnabendstunde der Hauptausschusses allgemein auf, daß der Kanzler die statische Beweisführung, die Dr. Helferricht für den Erfolg gewisser Maßnahmen glaubte erbringen zu können, sich in seiner Rede nicht ohne weiteres zu eigen machte, nachdem auch in Abgeordnetenkreisen diese Art, alles durch bloße Zahlen erhärten zu wollen, bemängelt worden war.“

In den Auseinandersetzungen haben die statistischen Berechnungen Helferrichts eine große Rolle gespielt, und es scheint, daß der Abg. Erzberger seine Rede zum Teil auf statistische Mißverständnisse aufgebaut hat.

Was will Erzberger?

Die „Germania“, die dem Abg. Erzberger besonders nahesteht, bringt „aus parlamentarischen Kreisen“ die Nachricht, daß die Zentrumsfraktion sich „in langen ernsten Beratungen“, in überwältigender Mehrheit der Aktion Erzbergers angeschlossen habe, und sie teilt über „die Wirkungen dieser Aktion“ u. a. folgendes mit:

1. Gegenüber der Auffassung des Auslandes, unsere bisherige Kriegszielklärung sei **Maßwerk** der preussischen Militärführer, soll nunmehr das deutsche Volk durch den auf Grund des freiesten und demokratischsten Wahlrechts der Welt gewählten Reichstag eine unzweideutige Willensäußerung für die deutsche Kriegszielpolitik hinausgeben. Es wird damit unseren Feinden unzweideutig zum Bewußtsein gebracht — was uns längst schon selbstverständlich war —, daß sie nicht allein mit dem Kaiser, mit den „preussischen Junkern“, mit der „Militärkaste“, sondern mit dem ganzen deutschen Volke Krieg führen, und daß dieses Volk entschlossen ist, diesen Kampf um Freiheit und Selbständigkeit bis zum letzten Blutetropfen zu führen und alle Beschwerden und Leiden zu ertragen.“

2. Diese Kriegszielklärung müsse der Reichskanzler akzeptieren. „Es soll damit den nichtsnutzigen Versuchen Englands die Spitze abgebrochen werden, seinen Entente-Partnern zu suggerieren, daß die deutsche Regierung schließlich doch mache, was sie wolle, und ihrem Reichstag nicht verankert wortlich sei. Es wird deshalb die Bildung einer Art Koalitionsministeriums vorbereitet, in das führende Parlamentarier aller Parteien eintreten werden. Damit würde die Geschlossenheit und Einheit zwischen Volk, Regierung und Kaiser nicht bloß nach außen hin dokumentiert, sondern auch praktisch verwirklicht und aktionsfähig gestaltet.“

3. Die Osterbotschaft des Kaisers bedarf **Wort** Erfüllung. Da mit einem schnellen Kriegsende nicht zu rechnen ist, so wird es zur gebieterischen Notwendigkeit, die innerpolitischen Reformen in Preußen schon jetzt in Angriff zu nehmen. Es soll auch dadurch den feindlichen Verdächtigungen die Spitze abgebrochen werden — die besonders in Rußland eine große Rolle spielen —, als sei die Osterbotschaft ein Versprechen, das nachträglich nicht gehalten würde. Deshalb wird in Preußen unverzüglich die Reform des Wahl-

rechts einzuleiten sein. Unter den gegebenen Verhältnissen kann nur das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht unter Anpassung an die preussischen Verhältnisse in Betracht kommen. Daraus erwächst die Notwendigkeit, daß auch im preussischen Ministerium eine Homogenität für diese Reform herbeigeführt wird. Das wird auch hier einen Wechsel der Personen zur Folge haben; in welchem Umfange steht noch dahin.“

Die Wahlrechts-Resolution

des Verfassungsausschusses, die zu Beginn dieser Reichstagstagung die große Rolle spielte, ist eingetragenermaßen in den Hintergrund getreten. Es verlautet, daß die Resolution Müller (Weinungen)-Jund von den Mehrheitsparteien ohne weitere Beratung unterstellt werden soll.

Das Ziel der „Mehrheit“.

Als Mehrheit im Sinne der Krisentage sind im Reichstage das Zentrum, die Nationalliberalen, die Volkspartei und die Scheidemannsche Sozialdemokratie anzusehen. Ueber ihre Ziele verlautet aus zahlreichen Quellen allerlei, doch liegt natürlich noch nichts Bestimmtes vor. Ein Artikel aus „parlamentarischen Kreisen“ führt über diese „Kriegszielklärung“ aus:

„Dieses ist gedacht als erneutes Bekenntnis zu dem Kriegsprogramm vom 4. August 1914, das uns nicht Eroberungssucht zu diesem Kriege treibt, sondern daß das deutsche Volk nur zu den Waffen gegriffen hat zur Verteidigung seiner Freiheit und Selbständigkeit und zur Wahrung des territorialen Besitzstandes seines Landes. Es soll ferner in dieser Erklärung zum Ausdruck kommen, daß das deutsche Volk zu einem Verständigungsfrieden nach wie vor bereit ist unter Ablehnung aller Pläne, die auf wirtschaftliche Absperren und Verleumdung der Völker nach dem Kriege abzielen. Solange unsere Feinde einen solchen Frieden zurückweisen, wird das deutsche Volk in unabwiderlicher Einigkeit den Krieg mit ungebrochener Energie fortsetzen.“

Das ist dasselbe, was von Anfang an angenommen worden ist, und es dürfte sich auch mit den An- und Absichten dieser Gruppen decken. Eine Änderung des Reichstages in diesem Sinne ist also zu erwarten.

Ein Kronrat.

Remission des preussischen Staatsministeriums?

Am Montagabend um 6 Uhr fand ein Kronrat statt, in dem die preussische Ministerkrisis behandelt wurde.

Im Reichstage verlautete, daß preussische Ministerium mit Ausnahme des Reichskanzlers und des Ministers der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach habe seinen Rücktritt beschloßen.

Kriegswucher und Reichstag.

— Berlin, 9. Juli.

Der Reichstag hatte heute einen ganz kleinen Tag. Als die Krise am Sonnabend aufbrach, da sah es aus, als werde die nächste Plenarsitzung ohne Tagesordnung sein. Die sozialdemokratische

Interpellation über Gemüse und Kohlen füllte die Lücke. So nahm das Haus heute unter allgemeiner Interessiertheit — die Erregung der Krisenstimmung im Hauptausschusse zitterte nach, und die Verhandlungen von Führer zu Führer liefen unausgesetzt weiter — die Begründung dieser Interpellation durch

Abg. Hoch (Soz.) entgegen: Die breite Masse bekommt von der Obst- und Gemüseernte nichts, obgleich sie Obst und Gemüse gerade jetzt dringend braucht. Die Verteilung muß von Fachleuten vorgenommen werden, die Regierung arbeitet dafür zu schwermüde. Die Kohlenruben müssen den Händen der wenigen Großkapitalisten entzogen werden.

Staatssekretär Dr. Helferricht: Bei Obst und Gemüse hat die Dürre der letzten Monate die Mängel der Verteilung unliebsam verschärft. Die Kohlenförderung ist bereits wieder auf eine ansehnliche Höhe gebracht worden, obgleich die Bergarbeiter heute nicht mehr so hart und nicht mehr so erfahren wie im Frieden sind. Dazu ist die englische Kohle ganz weggefallen. Die Transportverhältnisse haben sich verschlechtert, und die Nahrungsindustrie stellt sehr große Anforderungen. Wir müssen Förderungssteigerungen und Verbrauchsbeschränkungen erstreben.

Ausreichender Hausbrand

wird unter allen Umständen sichergestellt werden. — Mietspiegelgerungen treffen oft Leute in schwieriger Lage. Die Hausbesitzer sind oft nur schwer belastete Hypothekenschuldner. Die Gerichte können nur helfen, indem sie Schutzrisiken eintreiben. Den Mietern können die Gemeinden beistimmen durch Maßnahmen auf dem Hypothekenmarkt. Gegen den Mietwucher wird der Bundesrat in den nächsten Tagen Vorschläge machen.

Präsident v. Batock vom Kriegsbernährungsamte bespricht die Beschlagnahme von Obst, Pflanzen und Getreide und die Regelung des Gemüsemarktes. Gegen Schieber und Betrüger ist nur schwer vorzugehen.

In der Debatte wandte sich Abg. Giesberts (Ztr.) gegen die Unkenntnis der Arbeiterverhältnisse auf dem Lande. Wenn man dort wüßte, wie es in den Städten aussehe, würde man anders handeln. Schuld an der Misere tragen die Kriegswucherer im höheren Mietspreishandel, für die die Prügelstrafe angebracht sei. — Das Haus vertagt sich darauf auf Mittwoch, 3 Uhr, mit der Tagesordnung: Innere und äußere Politik.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Von ihren eignen Landsleuten getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat Juni 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es

wurden getötet 12 Männer, 24 Frauen und 3 Kinder und verwundet 39 Männer, 26 Frauen und 18 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette de Rennes“ sind nunmehr seit September 1915, also innerhalb der letzten 21 Monate, insgesamt 3078 kriegsfranzösische und belgische Einwohner in den besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens der Gefangenschaft ihrer eignen Landsleute gemeldet.

Kriegsgefangener Sozialist als Friedensunterhändler. Kerenki, der sozialistische Kriegsminister des Landes, hat nach einer Stockholmer Meldung dem schwedischen A. u. S.-Mat mitgeteilt, der österreichische Sozialdemokrat Otto Bauer dürfe nach Hamburg kommen. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: Wiener Genosse Otto Bauer, dessen Name über Europa hinaus den besten Klang hat, geriet vor Jahren in russische Kriegsgefangenschaft und hat hartes Los in Sibirien ertragen müssen. Daß er nach Petersburg gelangt, wird als ein Werk internationaler Brüderlichkeit dem A. u. S.-Mat zu danken sein.

Gerard predigt Enttäuschung.

In der Liverpooler „Daily Post“ wird aus kanischer Quelle folgende Äußerung des amerikanischen Botschafters in Berlin, Gerard, geteilt:

„Zwei Hoffnungen müssen sich die Engländer ihren Vorstellungen über Deutschland völlig aus dem Kopfe schlagen. Nämlich die, daß Deutschland mal ausgehungert werden könnte, und daß die deutschen inneren Angelegenheiten wirtschaftlicher und politischer Natur einen derartigen Zustand erreichen könnten. Deutschland der inneren Lage nicht Herr bliebe, gendwelsche englischen Hoffnungen, die auf das Ernährungssystem oder auf politische Umstände sich den, führen zu einer absolut sicheren Enttäuschung.“

„Anziehende Anrede.“

Der Vertreter der australischen Handelskammer in London, Octavius Charles Beale, macht im „Graphic“ den Vorschlag, die grausigen Berichterstattungen des amerikanischen Generals Sherman großen zu wiederholen und die deutschen Wälder selber in Brand zu stecken! Ein Viertel des Reiches sei von Nichten- und Tannennädeln bedeckt. Sie floßen gewöhnlich an Getreidebäcker, anderes mit Nahrungsmitteln bespizantes. Aber im Sommer ist alles trocken und entzündbar. Reihe von Flugzeuggeschwadern mit einer großen Menge von Brandbomben könne in die Höhe Deutschlands überfliegen usw.

Wie Sherman, dieses Vorbild Beales, der Herr der heutigen anglo-amerikanischen Verfechter der Humanität, während des Sezessionskrieges in Lanta und Georgia gehaust hat: Diese Kriegskrieg mit den Mitteln moderner Brandbomben- und technisch zu erneuern und zu übertrumpfen, findet England fremde Zustimmung und erscheint „Daily Graphic“ als eine „anziehende Anrede.“

Die biedereren Engländer freilich brauchen auf diesen „anziehenden Rat“ dieses Nachkommens australischen Verbrecherkolonien zu warten, damit nicht. Sie selbst haben's ja aus eigenem oft versucht, und die Franzosen haben ihnen dabei geholfen. „Genügt“ hat's aber nicht. Getreidebrennen, werden bei uns nämlich — abgesehen von der Gräber der Feinde — und mit den Feinden ist's ebenso.

Politische Rundschau.

— Berlin, 7. Juli.

Der Kaiser hat sich am Sonnabend seinem Eintreffen in Berlin vom Bahnhof aus dem Reichskanzler begeben und dessen Vortrag gegengewonnen.

Die Wehrpflicht der alten Landsturmlaute. Den Klagen über eine verschiedene Behandlung Wehrpflicht der alten Landsturmlaute sagt eine Mitteilung des preussischen Kriegsministeriums: „Der Ruf des Landsturms ist aus militärischen Gründen nicht in den Bezirken der Grenztruppen, später in den Bezirken der inneren Truppen erfolgt. Die Lage der Verlinkung des Aufrufs das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, bleibt das Bestimmung des Gesetzes betreffend Aenderungen Wehrpflicht vom 11. 2. 88 Landsturmpflicht bis zur Auflösung des Landsturms. Hierin liegt es sich, daß gleichaltrige Leute zum Teil Landsturmpflichtig sind, zum Teil nicht, je nachdem in Wohnbezirk der Aufruf vor oder nach ihrem Lebensjahr erfolgt ist. Daran läßt sich aber nichts ändern. Da Wehrpflicht vor Hilfsdienstpflicht kommt auch eine Entlassung solcher Leute aus der Wehrpflicht Beschäftigung im Hilfsdienst nach geregelter Stellamationsverfahren in Betracht.“

Ein Gesetz über die Fürsorge für Kriegsgefangene ist vom Bundesrat beschloßen worden. Es darin bestimmt, daß Gesundheitsfürsorge, deutsche Militärpersonen und in feindlicher Kriegsgefangenschaft erleiden, als die nicht beschädigten gleichgestellten Personen, die in deutscher Kriegsgefangenschaft eine Gesundheitsfürsorge erleiden, erhalten. — Feindliche Militärpersonen oder Angehörige der Wehrverwaltung befinden, ebenfalls eine angemessene Fürsorge.

Deisterich: Frauen bei Geschworenengerichten

Der Justizauschuss des Abgeordnetenhauses schloß mit 7 gegen 6 Stimmen trotz des Einspruchs des Regierungsvizepräsidenten die Zulassung von Frauen zu den Geschworenengerichten.

England: Der Irland-Betrug gerät nicht

Nach dem neuen „demokratischen“ Programm sollen die kleinen Völker ein bestimmungsrecht haben, natürlich auch Irland. Darum setzte Lloyd George die Komödie mit dem „Nationalkonvent“ in Szene, die neue „Irland“, in der die Engländer die Völker haben sollten. Mit diesem frechen Schwindel legt jedoch abgeblüht.

Die Einsprüche in ihre Beteiligung an den betreffenden politischen Angelegenheiten entschieden werden.

Parteien, die katholische Kirche, die Gewerkschaften und die Bauernvereine werden vertreten sein. Die Sinnfeiner heute die eigentlichen Vertreter des Volkes sind, kann man sich die Bedenken und Unwahrscheinlichkeit dieses Selbstbewusstseins ausmalen.

China: Vollendetes Turkeinander.

Die Mandschu-Dynastie, die von Norden wieder auf den chinesischen Kaiserthron brin- gen will, scheint bisher einen durchgreifenden Erfolg erzielt zu haben: „Morning Post“ meldet vom 5. Juli, daß die Mandschurei-Regierung wahrscheinlich bald wieder befestigt wird. Man hat, daß Tuan Tschijui 20 000 Mann zwischen Peking und Tientsin im Nordosten zusammengezogen haben wird. Längs der Hankau- Eisenbahn starke Streitkräfte vom Süden vor. Im März marschieren 50 000 Mann aus verschiedenen Provinzen auf Peking los, wo Tschang Hsun nur über 10 000 Mann zur Verteidigung des neuen, schon wieder- maligen Mandschuthrones verfügt. Tschang Hsun beschäftigt überall die Bahnen aufreihen zu lassen, mit der südlichen Hauptstadt Kan- ton hat sich eine neue Republik aufgetan, um das Land wieder voll zu machen.

Lothales und Provinzielles.

Weissenheim, 10. Juli. Im Hinblick auf die zahl- reichen Einziehungen zum Vaterländischen Hilfsdienst ist nicht kriegswichtigen Betrieben, die Hilfsdienstpflich- tigen, dringend zu raten, sich bei Zeiten, wenn noch vor erfolgter Einberufung ihres Personals, einen Ersatz umzusehen. Vielfach wird es möglich sein, Ersatz einzustellen und bis zum tatsächlichen Eintritt der Hilfsdienstpflichtigen wenigstens notdürftig anzulernen; deren Füllen werden Männer über 60 Jahre, die noch nicht leistungsfähig sind, einspringen und so einen Ersatz für die Leistungen des Hilfsdienstes freimachen. Die Verhältnisse erfordern, daß aus dem gerin- gen entbehrlichen männlichen Personal die nicht gänzlich unbrauchbaren Männer für den Dienst des Vaterlandes gewonnen werden.

Geisenheim, 10. Juli. Der Hilfsdienstpflichtige bezw. wer, wenn er seine Beschäftigungsstelle oder seine Wohnung wechselt, ist verpflichtet, hiervon spätestens am 3. folgenden Tage dem Einberufungsausschuß Wiesbaden schriftl. 3. unter genauer Angabe seiner neuen Tätigkeit und seiner neuen Wohnung Mit- teilung zu machen. Mit Geldstrafe bis zu 150 Mk., oder mit Haft wird bestraft, wer die vorgeschriebenen Meldungen nicht rechtzeitig einreicht. (S. 10 der Aus- weisungs- und Einberufungs-Verordnungen des k. d. G. von 1. 3. 1917. Arbeitswechsel hat der neue Arbeitgeber diesen zu melden.)

Geisenheim 10. Juli. Keine Del und Feinnot soll gegeben, wenn jede kluge Hausfrau nur noch das aus- wählte ölhaltigen Kräutern hergestellte Ersatzmittel, die ölhaltigen Kräuter, verwendet, so verstanden es wenig- stens verlockender Anzeige Herr Fritz Burbaum aus Nie- derhessen. Die „Zentralstelle zur Bekämpfung der Fälschungen in Lübeck“, hat von zuständiger Stelle Auskunft über Burbaum erhalten, die nicht geeignet ist, Verbindung mit zu empfehlen. Burbaum scheint es mit dem Gericht zu tun zu haben. Vermögen besitzt er. Er ist bereits der öffentlichen Unterstützung zur- schrieben. Die Verpflichtung zur Bezahlung seiner viel- fachen Zeitungsanzeigen scheint er nicht sehr genau zu verstehen. Gegen 20 Verleger haben sich dieserhalb über ihn beklagt. Sein „Providenzialkochenmeister“ ist eine gefälschte und mit etwas Kochsalz gewürzte wässrige Auf- lage von Schleimgewand Pflanzenstücken und besteht zu- aus Wasser. Der Nähr- und Genutzwert ist gleich Null. Das Erzeugnis kann in keiner Weise Del oder Fein- not sein und gehört zu den vielen Schwindelmitteln, die immer auf dem Markt erscheinen. vor dem Ankauf wird man sich nach einschlägiges Material wolle man der genannten Stelle übermitteln.

Aus dem Rheingau, 9. Juli. Gestern fand das Wettrennen für die Jugendkompanien der Kreise Rhein- und St. Goarshausen statt. Trotz des ungünstigen Wetters gingen die Übungen glatt von statten. Im Hin- und Hergang wurden anerkennenswerte Leistungen er- zeugt. Die Jugendlichen zeigen trotz der vielfachen Anstrengungen tüchtig geübt hatten und dem Vaterlande in Landwirtschaft und Industrie auch in der Aus- bildung des eigenen Körpers dienen. Be- sonders interessant waren die Übungen im Entfernungs- rennen, sowie die Schnelldreh- und Wendeübungen. Von der Leitung der Veranstaltung lag in den Hän- den der Kreisjugendpfleger der beiden Kreise. Für die be- teiligten Jugendlichen sind seitens des Kriegsministeriums Den- kungen und Ehrenurkunden bestimmt, die den Siegern ausgereicht werden und ehrenvolle Erwähnung finden werden. Am Nachmittag machten die einzelnen Kom- panien noch Ausflüge in die nähere Umgebung. Möge die Veranstaltung dazu beitragen, mehr Sinn für die Erhaltung unserer Jugend in den Kreisen zu wecken.

Vom Rhein, 9. Juli. Unter den Verhältnissen, die in diesem Jahre herrschen, haben die bekannten Obstmärkte natürlich nicht die Bedeutung wie früher. Aus den Städten wandern die Leute in gewaltigen Massen aufs Land um unmittelbar von den Landwirten den Bedarf an Obst zu decken, so daß diese gar keine Veranlassung haben, erst noch zum Obstmarkt zu zie- hen. Dort ihr Produkt anzubieten. Bei einem Landwirt im Tage oft 20 bis 30 Kaufleute nach Obst. Diese Nachfrage ist ständig und unaufhörlich. Infolge- dessen gelangt auf den Obstmärkten und die sonst ein- zige Bedeutung hatten, kaum noch Obst zum Angebot.

Wiesbaden 9. Juli. Von der Jungviehweide auf dem königlichen Domäne Rottbergsaue, wurden vergangene

Nacht 2 große Zint-Tränkbüden im Werte von ca. Mk. 120 gestohlen. Zwei Nächte vorher wurde dem Badehausbesitzer Gellius aus seinem auf derselben Rheininsel gelegenen Stall ein fettes Schwein gestohlen. Hoffentlich gelingt es den Behör- den dem Diebesgelande auf die Spur zu kommen.

Die Pferdezugzeugenoffenschaft für den Stadt und Land- heis Wiesbaden in Wiesbaden hat für Ermittlung des Täters eine namhafte Belohnung ausgesetzt.

Stellennachweis des Kaufm. Vereins Wies- baden e. V. Im Juni waren angemeldet und aus dem Vormonat übertragen: 102 Bewerber bei 69 offenen Stellen; hiervon wurden besetzt 24 Stellen. Lehrlinge 57 bei 23 offenen Stellen; hiervon wurden 7 besetzt. Im vaterländischen Hilfs- dienst lagen einschließlich der Bewerbungen aus dem Vormonat 352 Meldungen vor, bei 44 offenen Stellen; letztere wur- den sämtlich besetzt. Gesamtverkehr: 511 Bewerber, 136 offene Stellen und 75 besetzte Stellen. Der Arbeitsmarkt zeigte im Juni gegenüber dem Vormonat keine wesentlichen Verän- derungen. Angebot und Nachfrage waren gleich lebhaft. Für Lehrlinge und Lehrlinginnen liegen noch weiter vielfach An- fragen vor, bei sehr geringem Angebot. Freiwillige Mel- dungen zum vaterländischen Hilfsdienst, insbesondere weiblicher Bewerber, gehen dauernd recht zahlreich ein. Es konnte davon im Juni die doppelte Anzahl gegenüber dem Vor- monat in Stellung gebracht werden. Die in den letzten Mo- naten wiederholt geschilderten Verhältnisse bezüglich den Un- terbringung der Bewerber in Stellen haben sich zwar noch nicht wesentlich geändert, doch läßt sich hierbei z. B. eine ge- wisse Besserung konstatieren, die mit der Einziehung der Hilfsdienstpflichtigen zusammenhängt und durch diese beein- flusst ist.

X. Merstein, 9. Juli. In unserer Gemarkung wur- den die ersten reifen Trauben festgestellt. Dabei ist der Traubenbehang allenthalben so reich und schön, daß man mit einer guten Ernte rechnen darf — wenn alles durch- kommt.

X. Dienheim, 8. Juli. Das ein Unwetter in einem Weinberg Schaden anrichtet, kommt oft genug vor, daß aber der Blich in einen Weinberg schlägt und dort zündet, dürfte immerhin zu den Seltenheiten gehören. Eine große Anzahl von Rebstöcken ist in der hiesigen Gemarkung auf diese Weise verbrannt und zwar im Weinberge des Landwirts Karl Best in der Lage „Höhlen“, des Weinbergbesizers Nöß-Oppenheim in der Lage „Hahlen“ und des Weinguts- besizers Jakob Jungkenn-Oppenheim in der Lage „Kandel- weg“. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Von Nah und Fern.

** Vergräberer Salat. Aus dem heftigen Ort Neu-Isenburg wird berichtet: Zahlreiche hiesige Ge- müsegärtner, die sonst ihre Erzeugnisse dem nahen Frankfurter Markte zuführten, sind durch das heftige Ausfuhrverbot in eine äble Lage geraten; sie finden für einen Teil ihrer Produktion keinen Absatz, da die nächstliegenden heftigen Städte Offenbach und Darmstadt selbst genügende Aufnahmen aus ihrer Um- gebung erhalten. Infolgedessen haben sich Gärtner- genossenschaften, erhebliche Mengen von Salat einfach in die Erde zu graben.

** 400 Mark für den Zentner Schweinefleisch. Schon seit Monaten gingen Gerüchte über den seltsamen Handel mit Schweinen auf dem Gute Döppel bei Wannsee um, das dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen gehört. Die Verkäufe bildeten schon das Tagesgespräch in der ganzen dortigen Gegend. Der Schlächtermeister Haseloff aus Teltow wurde nun ver- haftet, als er eines Morgens früh um 4½ Uhr auf zwei Wagen 12 Schweine verladen und dafür 6000 Mark bezahlt hatte. Der Aufseher, der ihm die Schweine übergeben, will lediglich im Auftrage des Administrators b. Eberstein gehandelt haben, der bereits seit etwa fünf Jahren das Rittergut verwalte. Es besteht die Vermutung, daß seit dem Frühjahr d. J. noch eine größere Anzahl von Schweinen auf diese Weise ver- käufte wurden. Von dem Gut sollen auch an Willen- bestiger Schweine für den Preis von 400 M. für den Zentner verkauft worden sein. Der Gutsverwalter hat ohne Wissen des Prinzen gehandelt.

** Billigere Male. Die gegenwärtig hohen Preise für geräucherte Male kommen daher, daß es sich um Auslandsware handelt. Wegen der niedrigen deutschen Marktwährung ist dem schwedischen Fischer fast der dop- pelte Preis als der Kennwert des Geldes zu zahlen. Diese Tatsache ist sehr unangenehm, sehr aber dem Bestreben unserer Einfuhrstellen, die Preise im Aus- lande zu drücken, unüberwindliches Hindernis ent- gegen. Trotzdem ist es jetzt den leitenden Stellen gelungen, durchzusetzen, daß vom 1. Juli d. J. ab die vom Ausland gesandten Male zu etwas niedrigeren Preisen berechnet werden. Hoffentlich werden deswegen die Zufuhren aus dem Auslande nicht ausbleiben. Größere Mengen Ostseefische, deren Preis ja ohne wei- teres um die Hälfte niedriger wäre, können wir erst vom Monat August an erwarten.

** Ein Weintraut für die Sieger. Die Stadt- nachen erhielt von der Weingessellschaft des Karls- hauses 500 Flaschen edler Neumagener Kelterung, Jahrgang 1915, die dem Regiment 25, das sich bei den verschiedensten Gelegenheiten in diesem Kriege mit Ruhm bedeckt hat, bei der Heimkehr als Ehren- trank dargeboten werden soll. Die Stiftung wurde angenommen.

** Vergiftung durch — Hasergrube. In Laasphe ist infolge des Genusses von Hasergrube eine Familie unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der 76 Jahre alte Großvater namens Schneider ist gestorben.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 9. Juli. Abends Amtlich. Vom Westen nichts neues.

Im Osten haben die Russen an der Bahn Kalusz-Stanislaw von neuen Angriffen. Ihre Kräfte wurde durch Gegen- stoß zum Stehen gebracht.

Nördlich der Dnjestr keine besondere Ereignisse.

TU Berlin, 10. Juli. Eines unserer U-Boote hat im Atlantischen Ozean wiederum 31 500 br. reg. ton. ver- nichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich: das bewaffnete englische Hilfskriegsschiff „Sylvia“ dessen Offizier gefangen genommen wurde, bewaffneter englischer Dampfer

„Smatur“, mit Stückgutladung, ein bewaffneter englischer Dampfer von Aussehen des Dampfers „Gimnevasla“ zwei unbeladene Dampfer, wovon einer bewaffnet, der an- dere mit Munitionsladung. Nach Aussagen des gefangenen englischen Offiziers sollte die Sylvia das letzte englische U-Boot aus Amerika holen. Der für das U-Boot bestimmte Kommandant wurde durch einen Tross getötet.

TU Berlin, 10. Juli. Gestern am späten Nachmittag versammelte sich beim Kaiser in Potsdam ein Kronrat, der bis in die späten Abendstunden dauerte. Das Ergebnis liegt uns in den Augenblick noch nicht vor. Im Reichstag hat sich das Gerücht verbreitet, daß der Kanzler in Kenntnis der Stimmungen und Absichten der Parteien, seinerseits den Augenblick für gekommen hält, sich an die Spitze der Aktion zu stellen. Man spräche davon, daß 5 preussische Minister und 3 Staatssekretäre ihren Platz räumen würden. Der Kanzler würde so wurde weiter erzählt, die Blöße Vertrauensmänner der 4 Parteien Zentrum Fortschrittliche National- liberal und Soz.-Demokratie anbieten und auf diese Weise die Führung einer parlamentarischen Regierung übernehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es in der Tat so kommen und daß der Kanzler Parlamentarier an die Regierung be- rufen wird. Es wurde in diesem Zusammenhang erzählt, daß das Reichsamt im Innern geteilt werden sollte, ein Plan von dem nun schon seit Jahren die Rede ist und daß die Leitung des zu einem Reichsarbeitsamt ausgestalteten Teils einem soz. dem. Gewerkschaftsführer übergeben würde. Im Reichstage erwartet man heute endlich die Entscheidung. Parlamentarisierung unseres Regierungssystems muß kom- men. Nimmt der Kanzler sie jetzt vor, so kann er sich so- fort auf eine sehr stattliche Majorität im Reichstage stützen.

TU Berlin, 10. Juli. In den Wandelgängen des Reichstages erzählte man bereits lange vor Beendigung der Kronratsitzung, daß 3 Staatssekretäre und 5 preussische Minister ihre Portefeuilles dem Kaiser zur Verfügung gestellt hätten. Es heißt, daß die Staatssekretäre Dr. Helfferich, Zimmermann und Soltz, sowie der preussische Minister des Inneren von Voebell, der Handelsminister Sydow sowie der Kriegsminister Weseler, der Eisenbahnminister und Vizepräsi- dent des Staatsministeriums von Breitenbach der Kultusmi- nister von Soltz um ihre Entlassung gebeten hätten, einen andere Version ging dahin, daß nicht Herr von Voebell sondern der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Lieser demissioniert hätte.

Privattelegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

In Flandern nahm der Artilleriekampf, an der Küste, in den Abschnitten von Ypern und Ostend von Wytschaete größere Stärke an als an den Vortagen.

Ein Vorstoß englischer Infanterie süd- westlich von Hollebeke wurde zurückge- worfen. Auch nördlich von Messines, bei Lens und Fresnoy sowie nordwestlich von St. Quentin spielten sich Erkundungsge- fechte ab.

Front des deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames nahm abends die Feuerartigkeit an Heftigkeit zu.

Nachts wurden Teilangriffe der Fran- zosen südlich von Rourtcon und südwestlich von Cerny abgeschlagen.

Front des Kronprinzen Albrecht von Württemberg.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Riga, Dünaburg und Smorgon stieg die Gefechtsartigkeit seit gestern.

Bei der Heeresgruppe des Generalober- sten Böhm-Ermolli blieben die Russen zwischen Strypa und Dnjestr ziemlich untätig.

Unternehmungen unserer Stoßtruppen brachten an mehreren Stellen Gewinn an Gefangenen und Beute.

Nach Abschluß der Kämpfe welche sich gestern auch westlich von Stanislaw ent- wickelten, wurden unsere Truppen hinter den Unterlauf des Lokowca-Baches zu- rückgenommen.

Im Bereiche der anderen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Im Monat Juni war das Ergebnis der Tätigkeit gegen die feindlichen Flugzeuge gut.

Die Gegner haben 220 Flugzeuge und 33 Fesselballons durch Einwirkung unserer Waffen verloren.

Von den Flugabwehrkanonen wurden 60 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Der Rest im Luftkampf zum Absturz gebracht.

Unsere Verluste betragen 58 Flugzeuge und 3 Fesselballons.

Der 1. Generalquartiermeister Lubendorff.

Eine deutsche Offensive?

Keine Ehrenspiel-Strategie!

Von Major a. D. E. Morath, Berlin.

Die große französisch-englische Frühjahrs-Offensive brach östlich und westlich Rheims sowie bei Arras zusammen. Der italienische Angriff und derjenige der feindlichen Orientarmee erlebte das gleiche Schicksal. Da hören wir die Gegner danach fragen, ob der Augenblick für Deutschlands Offensive herangerückt sei. Es offenbart sich darin Besorgnis vor der Zukunft des Krieges, Unzufriedenheit mit dem eigenen Erfolg, ein Schwächegefühl, das sich in die englisch-französische Formel fassen läßt:

„Es kann nicht mehr lange so weiter gehen.“

Aber auch auf deutscher Seite wird jene Frage nach unserer großen Offensive aufgeworfen. Als General Kuropatkin während seiner Führerschaft im Russisch-Japanischen Kriege endlich den Entschluß gefaßt hatte, den Japanern ernstlich Widerstand zu leisten, geschah es mit einer Ueberlegenheit von 50.000 Mann und 240 Geschützen. So erinnert Freitag-Loringhoven in seinen „Beiträgen zur Psychologie des Krieges“ an die Tage von Liaohan, und dann fügt er die Betrachtung eines vorzüglichen Beurteilers des Krieges hinzu. Oberleutnant von Dettan schrieb über die Stimmung der russischen Truppen am 31. August 1904: „Die von allen Seiten eingehenden Nachrichten erweckten das Gefühl, daß man — wenn auch mit großen Opfern — den ersten Erfolg errungen habe.“ Ein kommandierender russischer General telegraphierte:

„Die Verluste sind ungeheuer, aber auch die Tapferkeit ist ungeheuer. Alle sind überzeugt, daß wir niemals zurückgehen werden, auf allen Positionen ist das Telegramm des Generals Kuropatkin (über die schlagende Sturmangriffe auf Port Arthur) erteilt. Alle rufen Hurra, auch ich rufe Hurra.“

Dieser kriegshistorische Reminiscenz folgt die zureichende Bemerkung Freitag-Loringhovens: „Ein solches in den Stellungen ausgebrachtes Hurra konnte reichlich niemals ein Hurra im Angriff ersetzen.“ Das deutsche Heer und in ihrer großen Mehrzahl auch die deutschen Männer unserer Nation denken noch heute ebenso.

Unser Hurra in den gehaltenen Stellungen unserer Westfront bedeutet zwar unseren Sieg über den Angriffswillen des Feindes, aber ein Hurra im Angriff bleibt unser Wunsch. In der Heimat können wir nach solchen Zeichen des Angriffs und halten die Fackeln bereit. Wohl verdient jeder solcher deutsche Sieg im Gegenstoß gegen die breite Durchbruchfront der Feinde das ehrende Flaggenzeichen. Aber im Rahmen des gewaltigen Krieges, und auch gemessen an den früheren Erfolgen an anderen Fronten und in vergangenen Kriegen, erscheint der taktische Sieg doch dem bürgerlichen Auge, das nun schon fast drei Jahre nach dem Ende ausschaut, zu klein. Kuropatkin machte damals in seiner strategischen Abwehrschlacht, die sich im großen Gegenstoß bei Liaohan ausdrückte, die Erfahrung, daß „Truppen, die durch Verluste in vorzüglicher Abwehr geschwächt und auf das äußerste ermüdet, bei Nacht zurückgeführt waren, keine eigentliche Angriffskraft mehr besaßen.“

Wie steht es bei und im Westen?

Gegen Millionenheere von überlegener Zahl haben wir uns in jahrelanger und jetzt wieder in monatlicher Abwehrschlacht strategisch behauptet. Da müssen wir dann doch fragen, ob wir jene zahlreichste Ueberlegenheit an einer Front zurzeit ansetzen könnten, eine Ueberlegenheit, die doch erforderlich ist, würden wir nicht unter Umständen Gefahr laufen, „ermüdet“ und „ohne eigentliche Angriffskraft“ vor dem Feinde stehen zu bleiben? Wir lieben nicht Angriffe, die nicht Aussicht auf Erfolg sicher in sich tragen. Wir enden nicht gern mit einem Rückzug, wie einst die russischen Millionenheere und wie das englisch-französische Heer gegenüber seiner Anzickabild im Jahre 1914. Wir schließen unsere

Operationen strategischen Charakters lieber mit einer Verfolgung ab, wie in Masuren, Polen, Litauen, Serbien, Albanien, Rumänien. Darin wollte man nicht Mangel an Wagemut erblicken. Der ist auch heute noch, in dem großen Kriege der Technik, den die ganze Welt gegen uns führt, immer die Grundlage des Kampfes, in Abwehr und Angriff. Auch legen wir keinen Wert auf einen sogenannten „unbehelligten Rückzug“, wie ihn die Russen nach englischer Anweisung dauernd auf ihrer Flucht im Jahre 1915 melden mußten.

It und niemals die Verteidigung Selbst zweck, so ist es auch nicht der Angriff. Wir suchen durch ihn ein militärisches und militär-politisches Ziel zu erreichen. Ehrenspiel-Strategie zu treiben liegt aber dem Ernste und doch verantwortungsbewußten Wesen unserer Obersten Heeresleitung gänzlich fern. Was dabei herauskommt, wenn der Angriff Selbstzweck bleiben muß, zeigt das Geschehniß des Frühjahrsangriffes, den General Nivelle östlich und westlich Rheims ausführte. Er hat dem Feinde nichts eingebracht, als Verge von Leichen und einem Führer den Schandnamen:

„Blutäuser“.

Hunderttausende des Heeres, wie sie für Frankreich, England, Italien im letzten Vierteljahre bluteten, möchten wir nicht auf dem Gewissen haben. Wir schätzen den Gegner richtiger ein, als er uns und unsere Verbündeten. Und wenn man jetzt im feindlichen Lager die größte Not hat, das gesunkene Vertrauen auf die Führung zu beleben, so hat das Vertrauen der Mittelmächte auf Hindenburg und Ludendorff sich nur vergrößert. Wir wissen sie frei von dem Fehler der Ueberhöhung unserer Kraft.

Entschloß sich nun die Oberste Heeresleitung bislang nicht zur großen Offensive im Westen, so wird sie sich gesagt haben, daß vor allen Dingen unsere Gesamtlage den entscheidenden

Angriff zu Lande noch nicht erfordert.

Den Angriffskrieg führt unsere Marine mit geradezu vernichtendem und durchschlagendem Erfolg. Auch aus politischen Gründen bedürfen wir seiner Hals über Kopf in Bewegung gesetzten Offensive. Das wäre Würfelspiel, und das deutsche Volk kann den leitenden Heerführern nur dankbar sein ob des hohen Verantwortlichkeitsgefühls für die Erhaltung deutschen Blutes.

Die Peinigung der Neutralen.

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen England nicht gefällt.

Der neue Kaiser von China hat seine wacklige Krone bereits wieder ins Futteral gelegt und ins Museum zurückgelegt. Er riskiert's nicht. Sein weniger verwegener als lächerlicher Staatsstreik ist sicher mit Bewußt durch die Unruhe, in welche die von der Entente herbeigeführte Abenteuerpolitik der chinesischen Regierung gegenüber Deutschland das chinesische Volk versetzt hat. Die Entente — besonders England und Amerika — wirkt eben in der ganzen Welt als Ferment der Zersetzung.

Das zeigte sich soeben wieder bei den tagelangen sehr ersten Unruhen in Amsterdam. Unter den Hebern, die den Pöbel zu immer neuen Gewalttaten aufstacheln, befanden sich zahlreiche Agenten des „Telegraaf“, des bekannten deutschfeindlichen, in holländischer Sprache und in der holländischen Hauptstadt erscheinenden, aber tatsächlich englischen Blattes. Die Holland direkt bedrohende Erweiterung der englischen Seesperrre, heftige Artikel englischer und amerikanischer Blätter und des „Telegraaf“ und der Unruhe, das alles traf zusammen. Da glaube an einen Zufall, wer da will. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Amsterdams tut es jedenfalls nicht, denn sie hat eine Kundgebung erlassen, in der sie erklärt, daß gewissenlose Demagogen vom Schlage des „Telegraaf“ die Schuld an dem vergossenen Blute tragen.

Blut, Blut und nochmals Blut. — Blut in Ruß-

land, Blut in Holland, Blut in Griechenland, griechische Regierung — d. h. Herr Venizelos — eine diktatorische Gewalt ausübt — behauptet Handelschiffe, schließt einen neuen Staatsvertrag mit der Entente ab und bricht die Beziehungen zu den Mittelmächten mit einer Erklärung ab, deren Unhaltbarkeit von der „Norddeutschen Allgemeine Zeitung“ gebührend gelehrt worden ist. Das griechische Volk wird also zur Über gelassen vorläufiglich sowohl in inneren Kämpfen, wie den Feind — den Feind von des Herrn Venizelos. Dann die Bulgaren wollten den Griechen den Griechen aufricht erhalten, jetzt aber werden die bulgarischen Blätter, wie die „Kamabani“, die „Kardnistrava“, die Klärung der Lage und Möglichkeit der endgültigen Abrechnung.

Wie man Griechenland herankommen hofft man auch Spanien durch eine Revolution der republikanischen Elemente zu gewinnen, man ist um so eifriger an der Arbeit, je mehr politische Einfluß des Grafen Romanones — der allgemach zu einem spanischen Venizelos entartete — verliert und je nachdrücklicher die gegenwärtige Ministerpräsidenten Dato für die Haltung der Politik strikter Neutralität erklärt.

Auch den drei skandinavischen Reichen soll allerlei Zwangsmittel der Stempel unbedingten Fallentums aufgedrückt werden. Norwegen ist am nächsten. Jetzt, wo es gar nicht darauf an Deutschland zu schaden oder zu nützen, sondern man durch die Annahme eines entgegenkommenden Angebots sich selbst nützen konnte, hat kein solches Schiff von dem Freigeleit am 1. Juli 1917. remacht, weil es die Engländer so haben wollen.

Die Schweden ist man sehr verstimmt über das englische und französische Zitiere unter dem der schwedischen Neutralität als Kurier Handwerker verkleidet über die schwedische Grenzland gehen. Noch erbitterter ist man über wirtschaftlichen Druck. „Stockholm-Tidningen“ ren sich energisch darüber, daß England und durch diesen Druck Schweden veranlassen wollen Handelsbeziehungen zu Deutschland abzubrechen dadurch der wahren Neutralität untren zu und das wahrhaftig nicht deutschfreundliche Blatt „Politiken“ zitiert einen Artikel der „Stockholm Post“, in dem mit anerkennenswerter gesagt wird, die Alliierten wollten

Ueber die nördlichen Neutralen zu setzen haben, als sie ihre bisherige Politik fortsetzen. „Politiken“ meint dazu, daß die Amerikaner Politik der kleinen Staaten angriffen und vertigten mit einer unendlichen Gleichgültigkeit das Schicksal dieser kleinen Staaten. Es ist hin gut, daß man nun in den kleinen Staaten die Verlogenheit der Phrase vom Kampfe für Rechte und die Selbständigkeit der kleinen Staaten erkennt.

Der Zweck der Uebung ist aber immer durch das brutale Mittel des Hungers — auch über Griechenland war ja die Drohung der Weg der thessalischen Ernte der letzte Streich — will die kleinen Staaten zum Anschlusse an Entente, im Weigerungsfalle zur Revolution. Die Amerikaner sind ja Spezialisten auf dem Gebiet der Schaffung oder mindestens Schärung von Revolutionen: Mexiko 1865-66, Kuba 1895-96, 1902.

Freilich, wer mit dem Feuer der Revolution freies Spiel treibt, der kann sich selbst dabei brennen und unter Umständen noch mehr verbrennen. nationalstische, weit verbreitete Wochenschrift „Null“ schildert die Stimmung des eigenen in den dunkelsten Farben. Und daß diese Stimmung wächst, dafür sorgen die U-Boote, welche die Umrüstungsmittel preisigen lassen, während zugleich Erwerbslosigkeit geringer wird, weil viel Rohmaterialien, z. B. die für eine ungeheure lische Industrie unentbehrliche Baumwolle, kommen.

Am 2. 2. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Hochpreise für Eisen und Stahl“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Stellvert. Generalkommando 18. Armekorps. Gouvernment der Festung Mainz.

Bekanntmachung.

Landwirte, die zur Einbringung der Getreideernte Hilfe nötig haben, werden ersucht, sich bis 12. ds. Mts vorm. 12 Uhr hier zu melden.

Geisenheim, den 10. Juli 1917.

Der Magistrat: J. B. Kremer, Beigeordneter

Bekanntmachung.

Zwei neue Lebensmittellarten des Herrn Friedrich Lange sind verloren gegangen und werden hierdurch für ungültig erklärt, der Finder wird gebeten dieselben hier abzugeben. Vor unrechtmäßiger Benutzung wird gewarnt.

Geisenheim, den 10. Juli 1917.

Der Magistrat: J. B. Kremer, Beigeordneter

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Bauarbeiten ist der untere Teil der Rheinstraße auf die Dauer von etwa 3 Wochen gesperrt.

Geisenheim, den 10. Juli 1917.

Die Polizeiverwaltung: J. B. Kremer.

Bekanntmachung.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die in den Monaten Mai u. Juni 1900 geborenen Landsturmpflichtigen werden hierdurch aufgefordert sich bis zum 12. d. Mts. vorm., hier zur Stammrolle angemeldet.

Geisenheim, den 7. Juli 1917.

Der Bürgermeister: J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft neu neuer Ernte und können Lieferungen täglich ohne vorherige Anfrage erfolgen, auch werden Angebote für Bahnsendungen jederzeit entgegen genommen. Im Anschlusse daran wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Heumengen die aus dem Kreise ausgeführt werden, bei dem Kreisaußschuß zu Rüdelsheim schriftlich zur Meldung kommen müssen.

Geisenheim, den 5. Juli 1917.

Der Bürgermeister: J. B. Kremer, Beigeordneter

Gewerbl. Fortbildungs-Schule

Nach Beschluß des Schulvorstandes ist mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde die Unterrichtszeit in unserer Schule bis zum Beginn des Wintersemesters wie folgt festgesetzt:

Unterricht: Dienstag u. Freitag,

Mittelschule: Donnerstag,

Oberschule: Montag.

Der Unterricht beginnt 5 1/2 Uhr Nachm. Nach Verfügung der Behörde sind nur Munitionsarbeiter vom Unterricht vorläufig befreit.

Alle anderen Schüler haben den Unterricht lückenlos zu besuchen und werden nur Schüler der Mittel- u. Oberschule in ganz dringenden Fällen stundenweise beurlaubt; Befreiung von Schülern der Unterstufe findet nicht statt.

Vom Besuche des sonntägl. Zeichenunterrichts wird kein Schüler befreit.

Alle Beurlaubungen von Nichtmunitionsarbeitern sind ab 1. Juli l. Jahres aufgehoben.

Der Schulvorstand.

J. A.

Ritt, Leiter der G. F. Sch.

Druckmaschinen fertigt schnellstens

Buchdruckerei Jander

Bekanntmachung

Als letzter Abfertigungstermin der Gegenstände aus Aluminium wird, entgegen der Bekanntmachung vom 28. Juni d. Js. der 11. Juli d. Js. bestimmt. Wegen dringender Verbindung findet die Entgegennahme nicht am 4. l. Mts. statt.

Geisenheim, den 2. Juli 1917.

Der Magistrat J. B. Kremer, Beigeordneter

Wer schenkt oder überläßt zu billigem Preise einen gebrauchten, transportablen

Waschkessel

zu Lazarettzwecken. Gräfin Angelheim Dorf. des Vereinslaz.

Kirschen

und alles andere

Obst

kauft fortwährend, sowie auch auf den Bäumen

Franz Rückert

Bohlstraße.

Weibliche Hilfskraft,

gewandt und sicher im Rechnen, die schon in der Verwaltung tätig war, gesucht vom Büro der Veranlagungskommission, Rüdelsheim a. Rh.

Hotel, Restaurant, Café Hotel zur Linder Telefon Nr. 205.

Kirschen

und alle Sorten Obst

kann jeden Tag abgeliefert werden in der

Marktstraße 4 und

Kirchstraße 18.

Bezahl wird der aller höchste Preis.

G. Dillmann.

Loose

der lgl. Preuß. Klassen

Lotterie

Ziehung 1. Klasse 10. Juli

1917.

5.- 10.- 20.- 40.- p. Klasse

Porto 25 Bfg. empfangen

Bellesheim, Rgl. Preuß. Lotteriennehmer, Bingen a. Rh.